

Kaum zu glauben...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nach. Die ewig bestehende Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau um die Bestimmung der Lebensformen läuft indessen unbeirrt weiter und hat jetzt dazu geführt, dass man dem weiblichen Geschlecht mit jeder nur denkbaren Modelaune, — ehemals mit Kissen *cul de Paris*, heute mit Schaumgummi — die Hervorhebung (was man ruhig wörtlich verstehen kann) von vorhandenen und nicht vorhandenen Attraktionen zubilligt. Stehen den Jünglingen kurze Haare gut, schneidet man selbst sie sich ebenso kurz; wirken bei ihnen gewisse knappe Bekleidungen sympathisch, so hat man sie — juppheidi! — im Handumdrehen als neuesten Modeschrei übernommen und läuft selber in Amihosen herum.

Das Bild des Menschen, welchem die Gegenwart huldigt, wird damit immer stärker nivelliert und zerfällt nicht mehr in die Polarität: Mann-Frau, zumal man dem Mann eine erkennbare Besonderheit seines Geschlechts nicht mehr zubilligt und kategorisch von jedem einzelnen verlangt, dass er sich tagtäglich vom Bartwuchs befreie. Derartige Feststellungen bleiben nicht Zufall oder Aeusserlichkeit, sondern stützen in jeder Hinsicht den Beweis für die Tatsache, dass der gesamte Sittenkodex der Gegenwart, dass alle festgelegten Bestimmungen und darüber hinaus jenes Empfinden, welches dem Individuum von der Gesellschaft bereits mit der Muttermilch anezogen wird, dass alles dies heute einseitig vom Standpunkt der Frau aus festgelegt worden ist. Sie übt ihren beherrschenden Einfluss derartig souverain aus, dass der Mann ihr jedes Urteil überlassen hat und die Ausbildung eigener Lebensformen weder anstrebt, noch überhaupt für möglich hält.

Mit Zweckmässigkeit wird verbrämt, was erotisch wirken soll, Ist diese erhoffte Wirkung verpufft, wird die Mode nach neuen Extravaganzen suchen. —

Kaum zu glauben...

Afghanistans Männer, die zu den männlichsten in der Welt gehören, haben eine besondere Vorliebe für Frauenkleider. Oft kann auf den Strassen so einen schmalhüftigen, hageren Afghanen in einem eleganten Modellkleid aus Paris oder New York sehen, das aus zweiter Hand erstanden wurde. Gekrönt von einem Turban, mit Gewehr und Patronengurten, wirken solche Typen ausgesprochen «fesch».

In England erzählt man sich eine hübsche Geschichte von zwei ehemaligen Schülern eines hochfeudalen Internats, die jahrelang im Streit miteinander lagen. Der eine er beiden wurde Bischof, der andere Admiral. — Nach vielen Jahren trafen sie sich zufällig auf einem Bahnhof. Der Admiral war mit viel «Lametta» behängt, der Bischof war mit der Soutane bekleidet. Sie erkannten sich sofort, aber der Bischof war der Schnellere. «Stationsvorsteher!» sagte er zu dem Admiral, «von welchem Bahnsteig fährt der Zug nach Oxford?»

«Von Bahnsteig fünf, Madame», erwiderte der Admiral.
